

# Südamerikanischer Bohnenrhythmus

**Auswanderin** / Lotta Köppel lernt nicht nur viel über Bohnen, sondern auch über die Kunst des Salsatanzens und die kolumbianische Mentalität.

**CALI** Beginnen wir mit der frohen Botschaft: Die Bohnen wachsen! Das mag zwar selbstverständlich klingen, ist es aber nicht. Zwischendurch waren da zwei Wochen offizielle Weihnachtsferien, in denen unsere Bohnen nicht ihrem Schicksal überlassen werden konnten. Jeden Tag mussten wir ihren Durst stillen, denn Bohnen kennen keine Ferien.

## Auf neuen Routen

Glücklicherweise konnten wir für die meisten Tage Leute rekrutieren, die für uns die Pflanzen pflügten.

Die Anreise ans Ciat stellte sich nämlich während der Ferien schwieriger heraus als erwartet. Die Busse ans Ciat verkehrten auf anderen Routen als üblicherweise und die nächstgelegene Station war schon fast am Rande der Stadt.

Für mich hiess das, dass ich zuerst durch das Stadtzentrum laufen musste, damit ich einen der öffentlichen Busse nehmen und zur Haltestelle des Ciat-Busses gehen konnte. Alles unter der Begleitung meines Mitbewohners Diego, der sich dafür jedes Mal um 6 Uhr in der Früh aus dem Bett quälen musste – und dies in seinen Ferien!

## Alte Samen, junge Fliegen

Mit Schrecken mussten wir aber feststellen, dass einer der gesäten Genotypen sich nicht von der keimungsfreudigsten Seite zeigte. Anscheinend waren die Samen schon zu lange die Gäste des überfüllten Samenlagers und infolgedessen nicht mehr die vitalsten.

Auch mussten wir der Invasion der Weissen Fliegen im Gewächshaus mit einer Ladung Insektizid entgegenwirken. Wir befürchteten aber, dass sich die Fliegen weiterhin unerschwerlich auf den Unkräutern am Bo-



Inmitten von Cassava-, Mais- und Zuckerrohrfeldern wird von Hand jede einzelne Bohne gesät; Auswanderin Lotta Köppel links und Arbeitskollege Sergio Andres Cruz Ruiz rechts.

(Bild Ernesto Espitia)

den vermehren. Der mechanischen und vor allem manuellen Unkrautbekämpfung sehen wir mit einem leichten Missmut entgegen.

## Kreativität im Gewächshaus

Das Gewächshaus soll mit einem automatischen Bewässerungssystem ausgestattet werden. Wegen der Auslastung der Arbeiter(innen) schwimmt dieses Vorhaben jetzt zwar schon über Wochen oder sogar Monate vor sich hin, doch unsere Vorfreude hält sich hartnäckig. Auch planen wir eine kleine Konstruktion für die nächsten Experimente. Die Idee wäre es, den Effekt von

verschiedenen Photoperioden auf die Pflanzen untersuchen zu können. Falls wir Glück haben, können wir ein zweites Gewächshaus für das Experiment nutzen.

Da die verschiedenen Lichtverhältnisse nicht miteinander interagieren dürfen, müssen wir lichtundurchlässige Wände installieren. Doch vor allem benötigen wir geeignete Lampen, die dem natürlichen Licht am nächsten kommen. LED-Lampen wären wohl die beste Entscheidung. Doch die Kosten dürfen das Budget nicht sprengen. Das ist bei der hohen Anfangsinvestition bei LED-Lampen gar nicht so einfach. Vielleicht müssen wir auf

unsere Improvisationskünste zurückgreifen.

## Der Tanz der Tänze

Improvisieren muss ich auch auf den kolumbianischen Tanzflächen. Cali steht für die flammende Kunst des Salsas. An meinem ersten Wochenende hier habe ich einen Freund des Hauses gefragt, ob er Salsa tanzen kann. Seine Antwort lautete schlicht und einfach: «Soy caleño.» – Ich bin Caleño. Diese Antwort lehrte mich eindeutig, dass Salsa hier weit mehr als nur einer der vielen Tänze ist, die auf so vielen «Dasmöchte-ich-gerne-mal-gelernt-haben»-Listen stehen. Salsa ist

ein Lebensgefühl. Salsa ist Leidenschaft. Salsa ist der nötige Schwung für das ganze Leben.

## Einer für alle, alle für einen

Füreinander und miteinander, dies spüre ich in meinem kolumbianischen Umfeld sehr stark. Zum Beispiel hat mich eines Tages ein Angestellter des Ciat bis zu meinem Haus begleitet, damit ich nicht alleine in der Stadt den Weg finden musste. Sein Angebot kam ungefragt und kostete ihn mindestens eine Stunde mehr für seine Heimreise. Auch am Ciat selber hilft man sich gegenseitig: Ich fand mich eines Nachmittags auf dem Feld wieder und half

ZUR PERSON



Lotta Köppel

Lotta Köppel studiert Agrarwissenschaften mit dem Schwerpunkt Pflanzenwissenschaften im Master an der ETH Zürich. Nach ihrem Praktikum bei der Bauernzeitung wird sie ihr Studium mit der Masterarbeit abschliessen. Im Rahmen des Bohnenzüchtungsprojekts «IncreBean» wird sie Methoden zur Verkürzung des Wachstumszyklus' von Bohnen prüfen. Den experimentellen Teil der Arbeit wird sie am Internationalen Zentrum für tropische Landwirtschaft (Ciat) in Cali, Kolumbien, durchführen.

meinem Arbeitskollegen Sergio bei der manuellen Saat einer gross angelegten Saatgutvermehrung. Gleichzeitig war eine andere Gruppe mit einer Saat beschäftigt. Es war schon spät und im Gegensatz zu uns war ihre Arbeit noch lange nicht erledigt. Uns winkte schon der Feierabend, aber unsere Blicke schweiften zum anderen Feld. Wir hatten die Wahl, den Arbeiter(innen) unter die Arme zu greifen und bis zum Ende zu bleiben. Sergio schaute mich an und sagte mit Seelenruhe: «I think it's better to be a good person.» – Ich glaube, es ist besser eine gute Person zu sein.

Lotta Köppel

# Meine ersten «Zwilleni»

**Tagebuch** / Ein Bauer ertastet bei einer Geburt zu viele Füsse auf einmal und ruft unsere Tagebuchschreiberin zur Hilfe.

ZUR PERSON



Rebekka Stohler

Die Autorin ist im Baselbiet auf einem Betrieb mit Montbéliarde-Milchkühen aufgewachsen. Sie machte ihren Abschluss als Veterinärmedizinerin in Zürich und war Assistentin auf der Abteilung für Schweinemedizin. Im Sommer 2019 arbeitete sie als Zuzeninn auf einer Alp im Saanenland mit Herstellung von Berner Alpkäse AOP. Gegenwärtig arbeitet Rebekka Stohler als Schwangerschaftsvertretung in der Tierarztpraxis in Saanen BE.

**SAANEN** «Ins Stocken geratene Geburt, da sind mehrere Füsse», so der Bauer am Telefon.

## Das Rätsel wird gelöst

Eilbesuch! Ich war gerade in der Nähe unterwegs. Die Kuh mit «Chalberweh» traf ich im fri-

schen Stroh liegend an und im Stallgang stand ein Eimer mit warmem Wasser bereit. Beim Armewaschen wurde ich informiert: Die Kuh habe vor einer Woche «die Monate» gehabt und vor zwei Stunden sei die Fruchtblase geplatzt. Bei der Befund-

aufnahme spürte ich die vielen Klauen.

Das Rätsel, ob die vier Klauenpaare zu einem oder zwei Kälbern gehörten, war schnell gelöst, da gab es nämlich zwei Nasen. «Zwilleni!», so nennt man hier im Saanenland Zwillinge.

Beide «Häbeni» wollten gleichzeitig die warme Stube verlassen.

## Was wird es wohl?

Nun galt es die Beine dem richtigen Kopf zu zuordnen. Die ersten beiden sortierten und angebunden Füsschen waren beachtliche «Scheichi» und der Bauer meinte, dass müsste wohl ein Stierkalb sein. Mit mässiger Zughilfe des Bauers kam bald ein strammes «Muneli» zur Welt. Ich fragte mich, Erfahrung oder gut geraten?

## Ein Happy End

Meinen Geschlechtsvorhersagen traue ich jedenfalls nur, wenn mir das Kalb das Hinterteil entgegen streckt. Das zweite Kalb hatte etwas schlankere Füsse und im Nu lag es neben dem anderen im Stroh. Ein «Chüehli» machte das Pärli komplett.

Zur grossen Freude der Bauernfamilie und mir lebten beide Kälber, was bei Zwillingen ja leider nicht immer der Fall ist. Hier kam das Telefon zur rechten Zeit. Kuh und Kälber waren wohl auf.

Rebekka Stohler



Diese neugeborenen Zwillingkälber waren keine halben Portionen.

(Bild Rebekka Stohler)

## DR UELI MEINT

### Vo Trömp u Chlorpulee

Hesch ochli Nachrichte gluegt di Tage? Mi hätts hingegeschräut, weni no gnue Haar hätt. Unglueblech wi viu Materialu dass es bruucht für sone Ploderi wi dä Trömp Dönu vo deheime uf das Davos uechezfuge, für dasr dert obe nüt angersch macht aus echli Reklame für si Waukampff, dasch ja würluech z Gäud zum Fänschter usgschosse. Apropos Gäud, de wöuer ja de no ne Billion Böim pflanze, heter plagiert, da chame für d Pure i däm Amerika äne nume hoffe, dass si Biträg für Hochschämmer hei, de chönnte si de da feiechli abruume u müessti chli minger von dene Chlorpulee produziere. U das mit däm Transport vom Präsi vom Flughafe i d Höger hätti mir Pure natürlech o ohni Helikoptere u mit minimau CO<sub>2</sub> chönne erledige: E Vehbänne e chli guet ischröie, e Schtabäue, es Öfeli unes böses Muneli icheschteue u dä Trömp wär da schön sicher u unverdächtigt idas Pündnerland ueche ghötterlet u hätt ungerwägs ersch no meh Zyt gha mitem Telefon z schpile. Ueli dr Schribchnächt